

Fördert der Besuch einer Kinderkrippe das Entstehen rechtsextremer Einstellungen?

*Hendrik Berth, Peter Förster, Friedrich Balck,
Elmar Brähler & Yve Stöbel-Richter*

Zusammenfassung: In dem Beitrag wird der Einfluss eines Krippenbesuchs auf die psychosoziale Entwicklung im Lebenslauf kontrovers diskutiert. Neben anderen negativen psychischen Folgen argumentieren Krippengegner, dass die frühe Trennung von der Mutter das Entstehen rechtsextremer und ausländerfeindlicher Einstellungen befördern könnte. Anhand von Daten einer Fragebogenuntersuchung im Rahmen der 21. Welle der Sächsischen Längsschnittstudie (2007) mit N=383 ostdeutschen jungen Erwachsenen (54,2% weiblich, mittleres Alter 34,2 Jahre) wurde daher der Einfluss eines Krippenbesuchs auf rechtsextreme Einstellungen geprüft.

Es fanden sich einige wenige Geschlechtsunterschiede: Männer lehnten rechtsextreme Aussagen weniger stark ab. Der Krippenbesuch oder Interaktionen von Geschlecht und Krippenbesuch zeigten keine signifikanten Einflüsse.

Die Daten belegen somit nicht, dass ein Krippenbesuch zur Entwicklung von Rechtsextremismus beiträgt. Wie sich der Krippenbesuch generell auf die individuelle Entwicklung im Lebensverlauf auswirkt, sollte allerdings – auch vor dem Hintergrund der aktuellen politischen Diskussionen um den Ausbau der Betreuungseinrichtungen – Gegenstand weiterer Untersuchungen sein.

Schlüsselwörter: Kinderkrippe, frühkindliche Sozialisation, Rechtsextremismus, junges Erwachsenenalter, Ostdeutschland

Do day nurseries in early childhood lead to the development of right-wing extremism in later life?

Abstract: The influence of day nurseries attended in early childhood on later mental and social development has long been a controversial issue. Opponents of day nurseries argue that, in addition to other negative psychological consequences, early separation from the mother could lead to the development of right-wing extremism and xenophobic attitudes in later life. In order to examine to what extent attending a day nursery may influence the development of such attitudes, a sample of n=383 young adults from Former East Germany (54.2% women, aged 34.2 years on average) was analysed, based on questionnaire data from the twenty-first wave of the Saxony Longitudinal Study (2007).

The findings reveal some gender differences; men, for example, rejected extreme right-wing statements less vehemently. No significant influence could be observed regarding day nursery attendance or the interaction between gender and day nursery attendance.

The data does not, therefore, support the premise that day nursery attendance in early childhood contributes to right-wing extremism. However, in light of the ongoing political debate concerning the expansion of day nursery facilities, further research is needed, focusing in detail on the qualitative aspects of day nurseries and their effect on individual development in later life.

Keywords: day nurseries, socialisation in early childhood, right-wing extremism, young adulthood, (Former) East Germany

Einführung

Bis Mitte Dezember 2008 verzeichnete das Bundesinnenministerium 18.332 Straftaten mit rechtsextremem Hintergrund. Dies stellte eine, zu einem kleinen Teil auch durch Änderungen an der Erfassung verursachte, deutliche Zunahme gegenüber dem Vorjahreszeitraum (17.597 Fälle) dar. In den letzten Jahren wird diese traurige Statistik relativ konstant durch ostdeutsche Bundesländer angeführt, häufig von Sachsen-Anhalt. Stöss (1999, S. 8) konstatierte, „dass sich der Schwerpunkt des Rechtsextremismus seit Mitte der neunziger Jahre von West nach Ost verlagert hat“. Sehr viel (auch internationale) Aufmerksamkeit erliefen etwa Anfang der 90er Jahre die rechtsradikalen Attacken in Rostock und Hoyerswerda.

Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass Rechtsextremismus in Ostdeutschland ein häufig untersuchtes Phänomen ist (z. B. Bugiel, 2002; Friedrich, 2002; Mentzel, 1998; Pfahl-Traughber, 2000; Schröder, Alisch, Bressan & Deutz-Schröder, 2004, oder Stöss, 1999). Zu unterscheiden sind tatsächlich rechtsradikale Handlungen und Straftaten (wie Schmierereien, das Tragen verfassungsfeindlicher Symbole oder Angriffe auf MigrantInnen) von rechtsextremen Einstellungen. Letztere sind deutlich verbreiteter, sie führen jedoch glücklicherweise nicht in jedem Fall zu entsprechenden Handlungen oder Taten.

Die Forschungslage zu rechtsextremen Einstellungen im deutschen Ost-West-Vergleich ist nicht eindeutig: Je nach verwendetem Instrumentarium und befragter Stichprobe sind derartige Einstellungen einmal bei den ostdeutschen und ein andermal bei den westdeutschen Befragten ausgeprägter (vgl. z. B. Decker & Brähler, 2006; Decker et al., 2008). Brähler und Niedermayer (2002) fanden Ost-West-Unterschiede vor allem in einer deutlich stärkeren Verbreitung von antisemitischen sowie chauvinistischen Einstellungen in den alten und von ausländerfeindlichen Einstellungen in den neuen Ländern.

Es ist nach wie vor umstritten bzw. ungeklärt, wie sich rechtsextreme Einstellungen generieren. Dies liegt u. a. an einem Mangel an Längsschnittstudien, die Prozessanalysen ermöglichen würden. Speziell für Ostdeutschland sind verschiedene Erklärungsmodelle denkbar (vgl. Wagner & Berth, 2006), etwa die kollektivistische und autoritär geprägte Erziehung in der DDR, der staatlich verordnete Antifaschismus oder auch die seit der Wiedervereinigung bestehende relative politische und ökonomische Ungleichstellung der Menschen in den neuen Ländern.

Maaz (1990) hat in seinem vielbeachteten und diskutierten Buch „Der Gefühlsstau“ postuliert,

dass die Erfahrungen der DDR-Sozialisation die meisten Menschen in Ostdeutschland zu „Seelenkrüppeln“ gemacht habe. Auch wenn neuere Untersuchungen (z. B. Jacobi, Hoyer & Wittchen, 2004) keine Belege dafür fanden, dass die ostdeutsche Bevölkerung zum einem großen bzw. einem größeren Teil als die Westdeutschen an psychischen Störungen leidet, sind diese Thesen nach wie vor sehr verbreitet. Pfeiffer (1999), der sich explizit auf Maaz bezog, löste in den neuen Ländern eine Welle der Entrüstung aus, als er in einem Spiegel-Artikel die These verbreitete, die ausländerfeindlichen Übergriffe in Ostdeutschland seien linear ein Resultat der spezifischen Bedingungen der DDR-Krippen-Erziehung, etwa des strengen, durchgeplanten Tagesablaufs. Pfeiffer (ebd., S. 63) schreibt:

Wer in Kindheit und Jugend einer autoritären Gruppenerziehung ausgesetzt ist und zu wenig an individueller Zuwendung und Förderung erfährt, ist in der Entwicklung eines gelassenen Selbstvertrauens behindert. Im Vergleich zu einem jungen Menschen, dem in seiner Sozialisation bessere Chancen zur freien Entfaltung seiner Persönlichkeit geboten wurden, wird er Fremde viel eher als bedrohlich erleben und als Feinde definieren.

Weitere ähnliche Thesen sind nicht neu und auch bei Weitem nicht „aus der Mode“ gekommen. So hat die Deutsche Psychoanalytische Vereinigung (www.dpv-psa.de) Ende 2007 ein recht düsteres Szenario der psychischen Folgen von Krippenbetreuung für das spätere Leben entworfen. Die Argumentationen von Krippenbefürwortern bzw. -gegnern beruhen jedoch meist auf theoretischen Grundorientierungen und tief verwurzelten Einstellungsmustern zu Familie und Erziehung, nicht jedoch auf empirisch nachprüfbareren Fakten (vgl. Strauß & Brähler, 2008; Ahnert, 1998, 2003). Aktuelle qualitative Untersuchungen (Israel & Kerz-Rühling, 2008) können ebenfalls kaum Aufschluss über Zusammenhänge zwischen Krippenbesuch und späterer Persönlichkeitsentwicklung erbringen.

Die vorliegende Studie verfolgte daher das Ziel, mögliche Folgen einer Krippenbetreuung im frühen Kindesalter in der DDR auf das Entstehen rechtsextremer Einstellungen im höheren Lebensalter empirisch zu prüfen.

Methode

Stichprobe

In der 21. Welle der Sächsischen Längsschnittstudie (vgl. Berth, Förster, Brähler & Stöbel-Richter, 2007;

www.wiedervereinigung.de/sls/) wurde 2007 u. a. der Krippenbesuch im Kleinkindalter erfragt (Frage- text: „Waren Sie als Kind in einer Krippe?“, Ant- wortmöglichkeiten: „Ja“, „Nein“, „Das weiß ich nicht mehr“).

Die Sächsische Längsschnittstudie beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit politisch-gesellschaft- lichen Fragestellungen, vor allem dem Erleben der Wiedervereinigung durch junge Ostdeutsche. Weitere Forschungsschwerpunkte sind Arbeitslosigkeitsfol- gen (Berth, Förster, Balck, Brähler & Stöbel-Richter, 2008) und der Prozess der Familiengründung (Stöbel- Richter, Kraus & Berth, 2008). Die Studie wurde 1987 in einem DDR-repräsentativen Sample damals 14-jähriger Schüler (Geburtsjahrgang 1973) aus 72 Klassen an 41 Schulen in den DDR-Bezirken Karl- Marx-Stadt und Leipzig begonnen (ursprünglich N=1.281). Nach dem Abschluss der dritten Welle im Frühjahr 1989 erklärten sich N=587 Teilneh- merInnen bereit, auch weiterhin an der Studie teil- zunehmen. Von den N=383 TeilnehmerInnen der 21. Welle (entspricht 65,2%) waren 54,2% weiblich. Das mittlere Alter betrug 34,2 Jahre. Es handelt sich um eine altershomogene Stichprobe; 1987 besuchten alle Befragten die achte Klassenstufe der Allgemein- bildenden Polytechnischen Oberschule (POS). 50,1% der TeilnehmerInnen sind verheiratet, nur 20,3% sind ledig, ohne einen festen Partner. 67,2% haben Kinder. Die überwiegende Zahl der TeilnehmerInnen verfügte über eine abgeschlossene Berufsausbildung. Weitere, ausgewählte Versuchspersonenmerkmale sind in Tabelle 1 dargestellt.

Instrumente

Zur Erfassung rechtsextremer Einstellungen kamen drei standardisierte und validierte Instrumente zum Einsatz. Der Autoritarismus-Fragebogen von Oester- reich (1993) umfasst 16 Aussagen, zu denen mit „Ja“ bzw. „Nein“ Stellung zu nehmen ist (Bsp.: „Ich fühle mich wohl in organisierten Gruppen“). Zustimmende Antworten („Ja“) werden mit „1“ und ablehnende Antworten („Nein“) mit „0“ kodiert. Aus den Ant- worten wird eine Summe gebildet, die zwischen 0 und 16 liegen kann. Höhere Werte sprechen für eine höhere Ausprägung des Autoritarismus.

Der Fragebogen von Heitmeyer (2003) erfasst das Konstrukt der gruppenbezogenen Menschen- feindlichkeit in sieben Bereichen. Die Antwortmög- lichkeiten der 17 Fragen sind vierstufig skaliert von 1: „Stimme überhaupt nicht zu“, 2: „Stimme eher nicht zu“, 3: „Stimme eher zu“, bis 4: „Stimme voll und ganz zu“. Die Bereiche lauten:

- a) Rassismus (Bsp.: „Aussiedler sollten besser gestellt werden als Ausländer, da sie deutscher Abstammung sind“, 2 Items)
- b) Fremdenfeindlichkeit (Bsp.: „Es leben zu viele Ausländer im Deutschland“, 2 Items)
- c) Antisemitismus (Bsp.: „Juden haben in Deutsch- land zu viel Einfluss“, 2 Items)
- d) Heterophobie (Bsp.: „Es ist ekelhaft, wenn Ho- mosexuelle sich in der Öffentlichkeit küssen“, 3 Items)
- e) Islamphobie (Bsp.: „Muslimen sollte die Zu- wanderung nach Deutschland untersagt werden“, 4 Items)
- f) Etabliertenvorrechte (Bsp.: „Wer irgendwo neu ist, sollte sich erstmal mit weniger zufrieden geben“, 2 Items), und
- g) Klassischer Sexismus (Bsp.: „Frauen sollten sich mehr auf die Rolle der Ehefrau und Mutter besinnen“, 2 Items).

Die Skala Heterophobie „erfasst ... die Abwertung und Abwehr von Gruppenangehörigen, die wie Homosexuelle, Obdachlose und Behinderte von der Normalität ‚abweichende‘ Verhaltensweisen und Lebensstile aufweisen“ (Heitmeyer, 2003, S. 15).

Die Antworten werden (teilweise umkodiert) skalenweise aufsummiert und durch die Anzahl der Items je Skala dividiert. Höhere Werte (möglicher Bereich 1 bis 4) stehen dann für eine höhere Aus- prägung der erfassten Konstrukte. Ein Gesamtwert für gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit wur- de durch Aufsummierung aller Items und Division durch 17 errechnet.

Schließlich wurde als drittes Instrument der Fragebogen der Expertenkonferenz zur Ausarbei- tung einer Empfehlung für die Messung rechtsex- tremer Einstellungen in Deutschland (Brähler & Niedermayer, 2002) eingesetzt. Dieser beginnt mit der Instruktion: „Nun einige Aussagen, denen man- che Leute zustimmen, die manche aber auch ableh- nen. Wie ist das bei Ihnen?“ Es gibt folgende Ant- wortmöglichkeiten: 1: „Lehne völlig ab“, 2: „Lehne überwiegend ab“, 3: „Stimme teils zu/teils nicht zu“, 4: „Stimme überwiegend zu“ und 5: „Stimme voll und ganz zu“. Die 18 Items sind gleichverteilt sechs Skalen zugeordnet:

1. Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur (Bsp.: „Im nationalen Interesse ist unter be- stimmten Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform“)
2. Chauvinismus (Bsp.: „Das oberste Ziel der deut- schen Politik sollte es sein, Deutschland die

Tabelle 1: Ausgewählte Versuchspersonenmerkmale der TeilnehmerInnen der Sächsischen Längsschnittstudie 2007 (n, %)

	Gesamt		Männer		Frauen	
	n	%	n	%	n	%
Qualifikation						
Hochschule/Promotion	82	21,4	38	21,7	44	21,3
Fachschule	75	19,6	22	12,6	53	25,6
Facharbeiter	181	47,3	94	53,7	87	42,0
ohne/etwas anderes	21	5,5	10	5,7	11	5,3
Tätigkeit						
Student/Lehrling	4	1,0	1	0,6	3	1,5
Arbeiter	75	19,6	57	32,6	18	8,7
Angestellter	172	44,9	66	37,7	106	51,2
Selbständig	40	10,4	24	13,7	16	7,7
Beamter	18	4,7	10	5,7	8	3,9
zu Hause/Elternzeit	28	7,3	1	0,6	27	13,0
arbeitslos	22	5,7	7	4,0	15	7,2
etwas anderes	19	5,0	7	4,0	12	5,8
Familienstand						
ledig, ohne Partner	56	14,6	33	18,9	23	11,1
ledig, mit Partner	77	20,1	41	23,4	36	17,4
Lebensgemeinschaft	59	15,4	31	17,7	28	13,5
verheiratet	170	44,4	64	36,6	106	51,2
geschieden	15	3,9	4	2,3	11	5,3
Kinder						
keine	123	32,1	69	39,4	54	26,1
1	121	31,6	54	30,9	67	32,4
2	112	29,2	41	23,4	71	34,1
3 und mehr	19	4,9	8	4,5	11	5,3

Anmerkungen: An 100% bzw. N=383; fehlend=keine Angaben.

3. Ausländerfeindlichkeit (Bsp.: „Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen“)
4. Antisemitismus (Bsp.: „Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß“)
5. Sozialdarwinismus (Bsp.: „Eigentlich sind die Deutschen anderen Völkern von Natur aus überlegen“), und
6. Verharmlosung des Nationalsozialismus (Bsp.: „Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten“).

Ein Gesamtwert wird als Summe der Items, dividiert durch 6 errechnet. Der Wertebereich für den Gesamtwert und die Einzelskalen kann zwischen 3 und 15 liegen, wobei höhere Werte jeweils für eine stärkere Ausprägung rechtsextremer Einstellungen stehen.

Ergebnisse

Von den TeilnehmerInnen an der 21. Welle der Sächsischen Längsschnittstudie machten $n=363$ (94,8%) Angaben zu ihrer Krippenerziehung. Demnach haben $n=133$ Männer (68,5%) und $n=126$ Frauen (63,8%) eine Krippe besucht (Gesamt $n=239$, 65,8%). Nicht in der Krippe waren $n=113$ Befragte (31,1%; Männer $n=46$, 27,9%; Frauen $n=67$, 33,8%). Nicht daran erinnern konnten sich 11 Befragte (3,0%). In Tabelle 2 sind für die Gesamtstichprobe sowie für Krippenbesuch ja/nein und unterteilt nach den Geschlechtern die Mittelwerte und Standardabweichungen der drei eingesetzten Instrumente abgebildet. Diese Werte wurden mittels multivariater Varianzanalyse hinsichtlich des Einflusses von Geschlecht und Krippenerziehung verglichen (Tabelle 3).

Bei der Analyse der Mittelwerte ergibt sich im Autoritarismus-Fragebogen von Oesterreich (1993) ein Wert der Gesamtgruppe von 5,72. Dies bedeutet, dass ein wenig mehr als ein Drittel der Items bejaht werden, was für eine eher milde Ausprägung autoritaristischer Einstellungen bei den TeilnehmerInnen spricht.

Im Fragebogen zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (Heitmeyer, 2003) finden sich die niedrigsten Zustimmungsraten (MW < 2) bei den Skalen „Klassischer Sexismus“, „Antisemitismus“, „Rassismus“ und „Heterophobie“. Werte größer des rechnerischen Skalenmittelwerts von 2 werden bei den Skalen „Fremdenfeindlichkeit“, „Islamphobie“ und „Etabliertenvorrechte“ erreicht. Hier ist somit die Ablehnung geringer ausgeprägt als bei den erstgenannten Skalen, jedoch bedeutet erst ein Wert ab 3 („stimme eher zu“) eine gewisse Zustimmung.

Im Fragebogen der Expertenkonferenz zur Ausarbeitung einer Empfehlung für die Messung rechtsextremer Einstellungen in Deutschland (Brähler & Niedermayer, 2002) beträgt der arithmetische Skalenmittelwert 7 (Range 3 bis 15). In den meisten Skalen liegen die Werte der untersuchten Gesamtgruppe darunter. Werte größer 7 werden bei Chauvinismus und Ausländerfeindlichkeit erreicht. Auch dies spricht für eine eher geringe Ausprägung rechtsextremer Einstellungen der TeilnehmerInnen. Ein Wert von 7 wird in einer Skala erreicht, wenn zweimal die Option „lehne überwiegend ab“ und einmal „stimme teils zu/teils nicht zu“ gewählt wurde. Erst Werte ab 9 – wenn z. B. bei allen drei Items einer Skala „stimme teils zu/teils nicht zu“ angekreuzt wurde – drücken eine gewisse Zustimmung, Werte ab 12 ein eindeutig zustimmendes Votum (dreimalige Wahl von „stimme überwiegend zu“) aus.

In der Varianzanalyse zeigten sich einige signifikante Geschlechtsunterschiede: In den Skalen des Fragebogens zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit bei Antisemitismus, Heterophobie, klassischem Sexismus und dem Gesamtwert ($p < 0.05$) sowie tendenziell ($p < 0.10$) bei Islamphobie und Etabliertenvorrechten; im Fragebogen der Expertenkonferenz bei der Skala Antisemitismus ($p < 0.05$). In allen Skalen haben jeweils die männlichen Teilnehmer einen höheren Mittelwert.

Der Krippenbesuch hat auf keinen der untersuchten Indikatoren einen signifikanten Einfluss. Ebenso gibt es keine signifikanten Interaktionen zwischen Geschlecht und Krippenbesuch.

Diskussion

Wir haben anhand von Daten aus einer Längsschnittstudie mit 383 TeilnehmerInnen im Jahr 2007 geprüft, welchen Einfluss ein frühkindlicher Krippenbesuch in der ehemaligen DDR auf rechtsextreme Einstellungen im späteren Erwachsenenalter hat. Dazu wurden in der Rechtsextremismusforschung etablierte, verbreitete und validierte Instrumente herangezogen.

Die Ergebnisse zeigen ein übereinstimmendes Bild: Generell weisen die TeilnehmerInnen der Sächsischen Längsschnittstudie keine bzw. kaum rechtsextreme Einstellungen auf. Neben einigen wenigen Geschlechtsunterschieden, bei denen Männer stets die höheren Werte aufwiesen, finden sich keine signifikanten Einflussfaktoren. Das bedeutet, dass ein Krippenbesuch keineswegs das Entstehen von rechtsextremen Einstellungen beeinflusst, weder im positiven noch im negativen Sinne. Damit kann zumindest die Theorie zur Entwicklung rechtsextremer Einstellungen durch den Krippenbesuch widerlegt werden. Offen bleibt allerdings, woher sich rechtsextreme Einstellungen generieren bzw. wodurch diese befördert werden.

Diese Ergebnisse haben auch aktuelle Bedeutung: Deutschland vollzieht seit den 1970er Jahren einen demographischen Wandel, der durch einen starken Rückgang der Geburtenzahlen und die zunehmende Alterung der Bevölkerung (vgl. Eisenmenger, Pötzsch & Sommer, 2006; Grünheid, 2006) sowie die Zuwanderung von AusländerInnen und AussiedlerInnen geprägt ist. Dieser Trend ist durch den starken Geburtenrückgang in den neuen Bundesländern zwischen 1990 und 1995 noch weiter verstärkt worden. Somit braucht Deutschland angesichts gesunkener Geburtenraten und einer zunehmenden Verrentung geburtenstarker Jahrgänge

Tabelle 2: *M und SD der eingesetzten Instrumente für die Gesamtgruppe, nach Krippenbesuch ja/nein und Geschlecht*

	Gesamtgruppe			Krippenbesuch ja			Krippenbesuch nein		
	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen
Autoritarismus	5,72 (2,88)	5,67 (2,71)	5,77 (3,02)	5,65 (2,87)	5,49 (2,76)	5,78 (2,96)	5,88 (2,92)	6,09 (2,58)	5,73 (3,14)
Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit									
Rassismus	1,60 (0,62)	1,65 (0,68)	1,57 (0,57)	1,61 (0,63)	1,67 (0,70)	1,56 (0,55)	1,59 (0,62)	1,60 (0,64)	1,58 (0,61)
Fremdenfeindlichkeit	2,55 (0,93)	2,49 (0,93)	2,61 (0,92)	2,51 (0,93)	2,50 (0,92)	2,53 (0,93)	2,63 (0,93)	2,46 (0,95)	2,75 (0,90)
Antisemitismus	1,53 (0,69)	1,69 (0,77)	1,39 (0,58)	1,53 (0,67)	1,69 (0,74)	1,38 (0,56)	1,53 (0,73)	1,70 (0,84)	1,41 (0,62)
Heterophobie	1,93 (0,63)	2,05 (0,62)	1,83 (0,63)	1,94 (0,63)	2,04 (0,60)	1,84 (0,64)	1,91 (0,64)	2,05 (0,67)	1,81 (0,61)
Islamphobie	2,59 (0,72)	2,67 (0,69)	2,51 (0,74)	2,56 (0,72)	2,66 (0,71)	2,48 (0,71)	2,63 (0,73)	2,71 (0,65)	2,58 (0,78)
Etabliertenrechte	2,61 (0,79)	2,70 (0,80)	2,53 (0,78)	2,62 (0,79)	2,73 (0,77)	2,52 (0,80)	2,58 (0,80)	2,63 (0,86)	2,54 (0,75)
Klassischer Sexismus	1,42 (0,56)	1,54 (0,60)	1,31 (0,49)	1,41 (0,55)	1,54 (0,58)	1,29 (0,49)	1,43 (0,58)	1,56 (0,66)	1,35 (0,50)
Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (Gesamt)	2,09 (0,47)	2,17 (0,49)	2,02 (0,44)	2,08 (0,47)	2,18 (0,48)	2,00 (0,44)	2,11 (0,48)	2,17 (0,50)	2,06 (0,46)
Rechtsextreme Einstellungen									
Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur	5,98 (2,86)	6,17 (2,97)	5,83 (2,76)	5,87 (2,82)	6,13 (2,99)	5,63 (2,64)	6,22 (2,94)	6,24 (2,97)	6,20 (2,95)
Chauvinismus	7,42 (3,19)	7,88 (3,13)	7,05 (3,20)	7,47 (3,30)	8,07 (3,15)	6,91 (3,35)	7,33 (2,96)	7,39 (3,08)	7,30 (2,91)
Ausländerfeindlichkeit	8,77 (3,48)	8,92 (3,43)	8,65 (3,54)	8,77 (3,50)	9,12 (3,36)	8,44 (3,61)	8,77 (3,46)	8,39 (3,57)	9,03 (3,40)
Antisemitismus	5,42 (2,78)	5,81 (2,98)	5,10 (2,57)	5,36 (2,76)	5,75 (2,99)	5,00 (2,49)	5,55 (2,83)	5,95 (2,97)	5,28 (2,72)
Sozialdarwinismus	4,84 (2,15)	4,94 (2,24)	4,76 (2,08)	4,80 (2,17)	4,93 (2,31)	4,67 (2,05)	4,94 (2,11)	4,98 (2,08)	4,92 (2,14)
Verharmlosung des Nationalsozialismus	5,02 (2,46)	5,28 (2,57)	4,80 (2,35)	5,04 (2,51)	5,38 (2,72)	4,73 (2,27)	4,97 (2,36)	5,05 (2,16)	4,92 (2,51)
Rechtsextreme Einstellungen (Gesamt)	6,21 (2,32)	6,46 (2,39)	6,00 (2,25)	6,20 (2,38)	6,56 (2,43)	5,87 (2,30)	6,24 (2,20)	6,24 (2,28)	6,23 (2,16)

Tabelle 3: Einflüsse von Geschlecht und Krippenbesuch auf die eingesetzten Instrumente (multivariate Varianzanalyse)

Indikatoren	Geschlecht		Krippe		Geschlecht x Krippe	
	F =	p =	F =	p =	F =	p =
Autoritarismus	0,01	0,93	0,65	0,42	0,90	0,35
Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit						
Rassismus	0,73	0,39	0,08	0,78	0,35	0,55
Fremdenfeindlichkeit	2,11	0,15	0,66	0,42	1,47	0,23
Antisemitismus	14,08	0,00	0,08	0,78	0,02	0,88
Heterophobie	8,61	0,00	0,02	0,88	0,08	0,78
Islamphobie	3,21	0,07	0,76	0,38	0,80	0,78
Etabliertenvorrechte	2,68	0,10	0,17	0,68	0,42	0,52
Klassischer Sexismus	12,23	0,00	0,30	0,58	0,09	0,77
Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (Gesamt)	6,70	0,01	0,22	0,64	0,37	0,54
Rechtsextreme Einstellungen						
Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur	0,63	0,43	0,95	0,33	0,44	0,51
Chauvinismus	2,63	0,11	0,15	0,70	1,89	0,17
Ausländerfeindlichkeit	0,00	0,96	0,03	0,87	2,44	0,12
Antisemitismus	4,46	0,04	0,51	0,48	0,01	0,91
Sozialdarwinismus	0,37	0,55	0,30	0,58	0,15	0,70
Verharmlosung des Nationalsozialismus	1,66	0,20	0,06	0,81	0,73	0,40
Rechtsextreme Einstellungen (Gesamt)	1,57	0,21	0,01	0,93	1,50	0,22

Anmerkung: Fettsetzung $p < 0,05$.

mehr Kinder – nicht zuletzt auch, um die sozialen Sicherungssysteme in den nächsten Jahrzehnten aufrechterhalten zu können. Aktuelle politische Maßnahmen, etwa die Einführung des Elterngeldes oder die Förderung von Angeboten der Ganztagsbetreuung von Kindern, zielen darauf ab, die Kinderzahlen wieder zu erhöhen. Dabei haben Studien immer wieder gezeigt, dass monetäre Anreize allein wenig wirkungsvoll sind – vielmehr muss es in Zukunft verstärkt darum gehen, strukturelle Optionen zu schaffen, die die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Elternschaft erleichtern (Klammer & Klenner, 2004; Hank, Kreyenfeld & Spieß, 2004). Ein wichtiger Aspekt dieser strukturellen Optionen ist die Schaffung von Krippenplätzen. Aktuell beträgt

die Platz-Kind-Relation in Deutschland 9% (3% in West- und 37% in Ostdeutschland (Statistisches Bundesamt, 2004). Internationale Studien kommen zu dem Ergebnis, dass ein positiver Zusammenhang zwischen staatlicher Kinderbetreuung und allgemeinem Fertilitätsniveau besteht (vgl. Hank et al., 2004).

Vor allem in den alten Bundesländern, in denen das Male-breadwinner-/Female-homemaker-Modell sehr weit verbreitet war bzw. noch ist, ist die Betreuung von Kleinkindern in staatlichen Einrichtungen wie Krippen häufig stark umstritten. Die hier vorgestellten Daten deuten darauf hin, dass ein schädlicher Einfluss eines Krippenbesuchs auf die Persönlichkeit im höheren Lebensalter nicht zu

befürchten ist (vgl. auch Berth, Förster, Balck, Brähler & Stöbel-Richter, in Druck).

Kritisch ist an der Studie zu sehen, dass es sich um ein kleines Sample junger, überdurchschnittlich gut ausgebildeter Ostdeutscher handelt. Die Stichprobe war repräsentativ für den DDR-Geburtsjahrgang 1972/73, nicht aber für die gesamte ostdeutsche Jugend (Berth et al., 2007). Von den hier Befragten hat mit 65 % die deutliche Mehrheit Krippenerfahrung. Der Krippenbesuch konnte lediglich retrospektiv erfragt werden. Es liegen jedoch keine Angaben darüber vor, in welchem Alter der Eintritt in die Krippe erfolgte und wie lange diese besucht wurde. Alle TeilnehmerInnen der Studie haben zudem Krippen in der ehemaligen DDR besucht, deren Erziehungskonzepte und Betreuungsqualität sich sicher von denen heutiger Angebote unterscheiden.

Vorstellbar ist ebenso, dass sich die (schädlichen) Einflüsse eines Krippenbesuchs erst in einem höheren Lebensalter als dem der hier untersuchten Stichprobe manifestieren. Daher sind differenziertere prospektive Studien notwendig, die neben anderen potentiellen Risiko- und Schutzfaktoren der kindlichen Entwicklung vor allem auch die Qualität der Betreuung betrachten sollten, z. B. hinsichtlich des Betreuungsschlüssels, aber auch des Betreuungskonzepts.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung können auch nicht auf den Krippenbesuch in den alten Ländern bzw. der ehemaligen Bundesrepublik übertragen werden, da in diesen nach wie vor erhebliche strukturelle und inhaltliche Unterschiede im Vergleich zu den viel länger existierenden Einrichtungen in den neuen Ländern bestehen.

Danksagung

Wir danken der Otto-Brenner-Stiftung und der Rosa-Luxemburg-Stiftung für die freundliche Unterstützung der Sächsischen Längsschnittstudie.

Literatur

- Ahnert, L. (1998). Die Betreuungssituation von Kleinkindern im Osten Deutschlands vor und nach der Wende. In L. Ahnert (Hrsg.), *Tagesbetreuung für Kinder unter 3 Jahren – Theorien und Tatsachen* (S. 29–44). Bern: Huber.
- Ahnert, L. (2003). Frühsozialisation in der DDR und die Entwicklung von Bindungsbeziehungen. In D. Kirchhöfer, G. Neuner, I. Steiner & C. Uhlig (Hrsg.), *Kindheit in der DDR: Die gegenwärtige Vergangenheit* (S. 177–188). Frankfurt a. M.: Lang.
- Berth, H., Förster, P., Brähler, E. & Stöbel-Richter, Y. (2007). *Einheitslust und Einheitsfrust – Junge Ostdeutsche auf dem Weg vom DDR- zum Bundesbürger: Eine sozialwissenschaftliche Langzeitstudie von 1987–2006*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Berth, H., Förster, P., Balck, F., Brähler, E. & Stöbel-Richter, Y. (2008). Was bedeutet Langzeitarbeitslosigkeit für junge Erwachsene? Ergebnisse der Sächsischen Längsschnittstudie. *Verhaltenstherapie & psychosoziale Praxis*, 40, 87–97.
- Berth, H., Förster, P., Balck, F., Brähler, E. & Stöbel-Richter, Y. (in Druck). Der Einfluss des frühkindlichen Krippenbesuchs auf die Psyche im jungen Erwachsenenalter. *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie*.
- Brähler, E. & Niedermayer, O. (2002). *Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland – Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung im April 2002* (Arbeitshefte aus dem Otto-Stammer-Zentrum, Nr. 6). Berlin: Fachbereich Politik und Sozialwissenschaften der FU Berlin.
- Bugiel, B. (2002). *Rechtsextremismus Jugendlicher in der DDR und in den neuen Bundesländern von 1982–1998*. Münster: Lit.
- Decker, O. & Brähler, E. (unter Mitarbeit von Geißler, N.) (2006). *Vom Rand zur Mitte – Rechtsextreme Einstellung und ihre Einflussfaktoren in Deutschland*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Decker, O., Rothe, K., Weißmann, M., Geißler, N. & Brähler, E. (unter Mitarbeit von Göpner, F. & Pöge, K.) (2008). *Ein Blick in die Mitte – Zur Entstehung rechtsextremer und demokratischer Einstellungen*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Eisenmenger, M., Pöttsch, O. & Sommer, B. (2006). *II. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung – Annahmen und Ergebnisse*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Friedrich, W. (2002). *Rechtsextremismus im Osten – Ein Ergebnis der DDR-Sozialisation?* Schkeuditz: GNN.
- Grünheid, E. (2006). Die demographische Lage in Deutschland 2005. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 31, 3–104.
- Hank, K., Kreyenfeld, M. & Spieß, K. C. (2004). Kinderbetreuung und Fertilität in Deutschland. *Zeitschrift für Soziologie*, 33, 228–244.
- Heitmeyer, W. (2003). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und empirische Ergebnisse aus 2002 sowie 2003. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 2* (S. 13–34). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

- Israel, A. & Kerz-Rühling, I. (Hrsg.). (2008). *Krippenkinder in der DDR – Frühe Kindheitserfahrungen und ihre Folgen für die Persönlichkeitsentwicklung und Gesundheit*. Berlin: Brandes & Apsel.
- Jacobi, F., Hoyer, J. & Wittchen, H.-U. (2004). Seelische Gesundheit in Ost und West: Analysen auf der Grundlage des Bundesgesundheits surveys. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 33, 251–260.
- Klammer, U. & Klenner, C. (2004). Geteilte Erwerbstätigkeit – Gemeinsame Fürsorge: Strategien und Perspektiven der Kombination von Erwerbs- und Familienleben in Deutschland. In S. Leitner, I. Ostner & M. Schratzenstaller (Hrsg.), *Wohlfahrtsstaat und Geschlechterverhältnis im Umbruch – Was kommt nach dem Ernährermodell?* (S. 177–207). Wiesbaden: VS – Verlag für Sozialwissenschaften.
- Maaz, H.-J. (1990). *Der Gefühlsstau – Ein Psychogramm der DDR*. Berlin: Argon.
- Mentzel, T. (1998). *Rechtsextremistische Gewalttaten von Jugendlichen und Heranwachsenden in den neuen Bundesländern – Eine empirische Untersuchung von Erscheinungsformen und Ursachen am Beispiel des Landes Sachsen-Anhalt*. München: Fink.
- Oesterreich, D. (1993). *Autoritäre Persönlichkeit und Gesellschaftsordnung*. Weinheim: Juventa.
- Pfahl-Traughber, A. (2000). Die Entwicklung des Rechtsextremismus in Ost- und Westdeutschland. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 39, 3–14.
- Pfeiffer, C. (1999). Anleitung zum Haß – Über das Erziehungssystem der DDR und die Folgen. *Der Spiegel*, 12/1999, 60–66.
- Schröder, K., Alisch, S., Bressan, S. & Deutz-Schröder, M. (2004). *Rechtsextremismus und Jugendgewalt in Deutschland*. Paderborn: Schöningh.
- Statistisches Bundesamt (2004). *Kindertagesbetreuung in Deutschland – Einrichtungen, Plätze, Personal und Kosten 1990 bis 2002*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Stöbel-Richter, Y., Kraus, U. & Berth, H. (2008). Transition to parenthood in the life course. In J. K. Quinn & I. G. Zambini (Eds.), *Family relations: 21st century issues and challenges* (pp. 1–20). Hauppauge, NY: Nova Science Publishers.
- Stöss, R. (1999). *Rechtsextremismus im vereinten Deutschland*. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Strauß, B. & Brähler, E. (2008). Ideologie oder Entwicklungspsychologie? Psychoanalytische Positionen zum Krippenausbau in Deutschland. *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie*, 58, 39–40.
- Wagner, W. & Berth, H. (2006). Ein Modell zur Erklärung alltagskulturellen Wandels – Das Beispiel deutsche Vereinigung und die Entwicklung des Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern. *Journal für Psychologie*, 14, 227–247.

Zu den AutorInnen

Hendrik Berth, Dr. rer. medic. habil., Dipl.-Psych., geb. 1970, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie, Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden. Forschungsschwerpunkte: Transformationsforschung, Inhaltsanalyse, Krankheitsbewältigung, psychologische Aspekte der Humangenetik, Arbeitslosigkeit und Gesundheit.

Peter Förster, Prof. Dr. sc. paed., geb. 1932, i.R. seit 1999, 1966 bis 1990 Abteilungsleiter am Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ) Leipzig, 1991 bis 1999 Mitarbeiter der Forschungsstelle Sozialanalysen Leipzig. Forschungsschwerpunkte: Politischer und sozialer Wandel bei Jugendlichen in den neuen Bundesländern.

Friedrich Balck, Prof. Dr. phil., Dipl.-Psych., geb. 1945, Leiter der Medizinischen Psychologie und Medizinischen Soziologie, Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden. Forschungsschwerpunkte: Transplantationspsychologie, Krankheitsentstehung, -verlauf und -bewältigung, Psychoonkologie, Angehörigenforschung, berufliche Sozialisation, Evaluation.

Elmar Brähler, Prof. Dr. rer. biol. hum. habil., geb. 1946, Leiter der Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie der Universität Leipzig. Forschungsschwerpunkte: Psychodiagnostik, Psychologische Aspekte von Fruchtbarkeitsstörungen, Verarbeitung chronischer Erkrankungen, geschlechtsspezifische Aspekte von Gesundheit und Krankheit, Arbeitslosigkeit und Gesundheit, rechtsextreme Einstellungen in Deutschland.

Yve Stöbel-Richter, PD Dr. phil., Dipl.-Soz., Mitarbeiterin an der Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie der Universität Leipzig. Forschungsschwerpunkte: Familienbildungsprozesse, Aspekte des Kinderwunsches, Gesellschaftliche Auswirkungen moderner Reproduktionsmedizin, Arbeitslosigkeit, Geschlecht und Gesundheit.

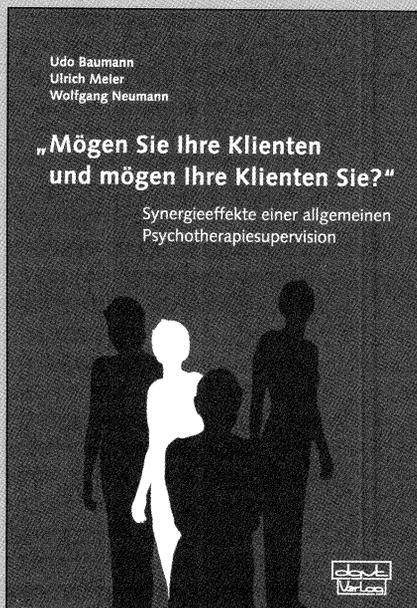
Korrespondenzadressen

Dr. Hendrik Berth
 Prof. Dr. Friedrich Balck
 Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden
 Medizinische Psychologie und Medizinische
 Soziologie
 Fetscherstr. 74
 01307 Dresden
E-Mail: berth@inhaltsanalyse.de
E-Mail: friedrich.balck@uniklinikum-dresden.de

Prof. Dr. Elmar Brähler
 PD Dr. phil. Yve Stöbel-Richter
 Universität Leipzig
 Selbstständige Abteilung für Medizinische
 Psychologie und Soziologie
 Philipp-Rosenthal-Str. 55
 04103 Leipzig
E-Mail: yve.stoebel-richter@medizin.uni-leipzig.de
E-Mail: elmar.braehler@medizin.uni-leipzig.de

Prof. Dr. Peter Förster
 Forschungsstelle Sozialanalysen
 Schweizerbogen 11
 04289 Leipzig
E-Mail: prof.foerster@gmx.de

Udo Baumann, Ulrich Meier & Wolfgang Neumann
„Mögen Sie Ihre Klienten und mögen Ihre Klienten Sie?“
 Synergieeffekte einer allgemeinen Psychotherapiesupervision



2008, 128 Seiten
 EUR 14,80
 (ermäßigt für DGVT-Mitglieder: EUR 11,80)
 ISBN 978-3-87159-075-7

Dieses Buch richtet sich an alle, die mit der bisherigen Art und Weise der Supervision unzufrieden sind bzw. sie als unzureichend erfahren haben. Indem Schwächen, „Macken“ und unbearbeitete Themen aller am Psychotherapieprozess Beteiligten miteinbezogen werden, stellt es eine Erweiterung aller bisherigen Supervisionsansätze dar und zeigt Möglichkeiten der Weiterentwicklung auf.

Ganz im Sinne des Grawe'schen Ansatzes einer schulenübergreifenden, allgemeinen Psychotherapie wird in ihm die Forderung nach einer schulenübergreifenden allgemeinen Supervision praktisch umgesetzt und durch eine Vielzahl von Fallbeispielen illustriert. Dadurch entstand ein Buch, das zu lesen ob seiner Originalität Genuss verschafft und die eigene therapeutische und supervisorische Tätigkeit mit einer Fülle von Anregungen unterstützt.



dgvt-Verlag • Hechinger Straße 203 • 72072 Tübingen
 Tel.: 0 70 71 / 79 28 50 • Fax: 0 70 71 / 79 28 51
 E-Mail: dgvt-Verlag@dgvt.de • Internet: www.dgvt-Verlag.de